

Oedenburger Zeitung.

(Formals „Oedenburger Nachrichten.“)

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirtschaft, dann für sociale Interessen überhaupt.

Motto: „Dem Fortschritt zur Ehr' — Verdiensten zur Wehr' — Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint jeden Mittwoch, Freitag und Sonntag.
Pränumerations-Preise:
 Für 2000: Ganzjährig 9 fl., Halbjährig 4 fl. 50 kr.,
 Vierteljährig 2 fl. 25 kr., Monatlich 1 fl.
 Für 1000: Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 6 fl.,
 Vierteljährig 3 fl. Alle für das Jahr bestimmten Sendungen,
 mit Ausnahme von Inseraten, Pränumerations- u. Inzerions-
 gebühren sind an die Redaction portofrei einzuliefern.

Administration, Verlag, Expedition:
 Grabenrunde Nr. 121.

Redaction:
 Hotel „Rose“ Nr. 19, 2. Stock,

Inserate vermittelt: die Herren Gansslein & Bogler, Wall-
 fischgasse 10, Wien, und Adolph, I. Stubenbaker 2,
 Wien, Heinrich Schatzel, I. Singerstrasse 8, Wien.
Inzerions-Gebühr:
 5 kr. für die einseitige, 10 kr. für die zweiseitige, 15 kr. für
 die dreiseitige und 20 kr. für die durchlaufende Weitzelle in-
 clusive der Stempelgebühren von 20 kr.
 Anstufte in allen Richtungen werden bereitwillig erteilt.

Einzeln Nummern kosten 1 Kreuzer.

Neues Blutvergießen.

In den Sternen — so scheint es — steht es mit unabänderlichen Bügen geschrieben, daß wir in diesem Jahre aus dem Blutvergießen gar nicht mehr herauskommen sollen. Dem Zeitgeschickte ist keine Ruhe beschieden, die Pforten des Sanustempels bleiben ange-
 weilt geöffnet und kaum gelangen zwei sich streitende Mächte zu einer Art Scheinfrieden, so blüht an anderer Stelle ein bis dahin ungeahnter Funke plötzlich auf, der die Kriegsfackel entzündet, damit sie wieder sengend durch die Lande getragen wird und Schrecken und Zer-
 störung verbreitet.

Die Macht der Engländer wird in ernster Weise durch Rußland an den Grenzen Indiens bedroht, an dessen Pforten die Kosaken stürmisch um Einlaß pochen und gleichzeitig erhebt sich der kleine Emir von Afghanistan an um den britischen Löwen zu reizen und ihm wo möglich blutige Wunden beizubringen. Kurz, das Gespenst des grauen Menschenmordes lauert an den fernen Bergriesen des Hindukusch und schon hat es einige hundert Opfer verschlungen.

Die erste Schlacht ist bereits geschlagen worden, Todte und Verwundete bedecken in blutigen Haufen die afghanische Grenzpfähle und man soll ja nicht glauben, daß der Donner der von dort bis zu uns herüber hallenden Geschütze, nicht auch Europa erschüttert. In früheren Zeiten freilich hätte ein so ferner Krieg das europäische Publikum wenig berührt, er wäre höchstens Gegenstand der Konversation in diplomatischen Salons und vielleicht auch an der Bierbank geworden. Gegenwärtig aber kann ein Krieg, wie der eben aus-
 gebrochene, wenn er sich auch in einem andern Welt-
 theil abspielt, dennoch auf die Geschichte Europas einen gewaltigen Einfluß ausüben. Es ist nicht nur möglich, sondern fast wahrscheinlich, daß der scheinbar unbedeu-
 nende Gegner Englands, der barbarische Emir von Afghanistan, den Weltlauf mehr alterirt, als es ein paar Potentaten europäischer Reiche zu thun im Stande gewesen wären, wenn sie sich unter einander gezankt hätten; und nicht nur: es liegt sogar so ziemlich auf der Hand, daß sich jetzt am Hindukusch im fernen Asien das Los des Balkanreiches, der Kampf um den Besitz Konstantinopels entscheiden werde.

Es ist — meint die „Morgenpost“ — ein Sieg, den russische Schlaubicht und List über die allzu be-
 dächtigen Engländer erfochten hat, daß es den Moskovi-
 ten gelungen ist, Großbritannien in eine so furchtbare Verwickelung zu stürzen; und niemandes geringere Pul-
 vermine sei es, als die des Czaren, welche jetzt an den Grenzen Indiens aufsteigt. Russische Intrigue sei der Dolch, der den stolzen Engländern unversehens in die Rippen fährt. Der Emir wäre bloß der Basal Alexander's des Zweiten, er kämpfe im Na-
 men Rußlands, mit dem Golde und den Kanonen, die ihm von Petersburg geliefert wurden, mit einem Wor-
 te, es ist das Czarenreich selber, mit dessen vorgeschobener Avantgarde heute Britanien seine Schlachten aus-
 zu fechten hat.

Ueber den ersten Zusammenstoß bei Ali-Musjid, sowie über eine antikriegserische Agitation schreibt man aus London: Zwei Offiziere wurden getödtet, meh-
 rere verwundet, eine ansehnliche Anzahl Mannschaft erkaufte den Sieg mit ihrem Blute. Die Garnison von Ali-Musjid ließ dafür aber ihre Waffen, den gan-
 zen Proiant, 21 Kanonen und etwa 50 Blessirte zu-
 rück. Die Engländer machten zahlreiche Gefangene, dar-
 unter befindet sich auch der Kommandant der Garnison. Gleichwohl bereiten die Liberalen im englischen Par-
 lamente eine bedeutende antikriegserische Agitation vor.

Außer Ali-Musjid, haben die Briten (zwar ebenfalls mit empfindlichen Verlusten) die Forts Rajon und Amadshana im Sturm genommen. Es waren russische Genie-Offiziere, welche jene Forts in Ver-
 theidigungsstand gesetzt haben und mit der Niederwer-
 fung dieser Bollwerke hat England auch den Russen eine Schlappe beigebracht; jedenfalls sind mit der am 21. d. erfolgten Eroberung von Ali-Musjid die indischen Heeresmacht bis Dschellalabad kein Hinderniß mehr im Wege. Sollten die Temperatur-
 Verhältnisse ein weiteres Vorrücken der Engländer in diesem Jahre nicht mehr zulassen, so können sie in Dschellalabad vorwärts des Gebirges überwintern, um dann im Frühjahr, wenn der Emir nicht etwa noch früher zu Kreuze kriecht, den Versuch zu machen, gegen Kabul zu marschiren um daselbe zu okkupiren.

Weiter westlich auf der Bölkerstraße, auf welcher Alexander der Große nach Indien gedrungen ist, vorzu-
 rücken verbietet jetzt entschieden, sowohl Jahreszeit, als auch das englische Interesse. Nordwest-Afghanistan, näm-
 lich die Provinz Herat, ist erst 1863 durch Dost Moha-
 med, den Vater Schir Ali's, mit englischer Hilfe von Persien losgerissen worden, und die dort in starker Ma-
 jorität befindlichen Schiiten sehnen sich danach, das Joch der sunnitischen Herrscher abzuschütteln und wieder dem Schah zu gehorchen. Persien aber lag, seit Rußland ihm Erivan genommen und das kaspische Meer fast in einen russischen Binnensee verwandelt hatte, und liegt vollends seit den letztjährigen russischen Erfolgen in Ar-
 menien unter der Wucht Rußlands. Durch Persien führt, namentlich im Altrefthale, die Herfstraße, auf welcher die Kosaken nach Afghanistan und Indien vordringen könn-
 ten. Nun Rußland, indem es seine Grenze bis zum Sozhanly-Dagb nahe bei Esfirum vorschob und sich Batums und des Schodentthales bemächtigt, seine Flanke gegen die Osmanen einigermaßen gedeckt hat, nun er-
 scheint eine russische Kopie des Alexanderzuges nicht mehr als Phantastik. Die Kaiserin von Indien hat des-
 halb beinahe ebenso großes Interesse, wie der König von Afghanistan daran, letzteren Staat groß und nach Westen hin widerstandskräftig zu erhalten. England wird deshalb nach Besetzung der drei Hauptstädte Ost-
 Afghanistans Alles aufbieten, um einen ehrenvollen Frieden zu erreichen; es wird sich mit einer Grenzbe-
 richtigung und dem Empfang eines englischen Gesandten in Kabul begnügen; sogar die Zahlung namhafter Subsidien an Schir Ali wird unter den britischen Fried-
 ensdiktaten figuriren.

Aber wird dieser schnelle und wohlfeile Erfolg erreicht, wird der Trop des Herrschers von Kabul schnell gebrochen werden? Wir zweifeln sehr daran! — Wie aber wird sich England aus der Affaire ziehen, sobald es jetzt schon von Rußland bedrängt werden sollte? Wir fürchten schlimme, schon ganz un-
 rechenbar schlimme, müßte sich in diesem Falle die Lage Großbritanniens gestalten. Man denke nur: wenn es inmitten des gegenwärtigen Afghanistan-Krieges auch von einem Dolchstich im Rücken getroffen werden sollte, und ihm einen solchen zu versehen ist Rußlands belang ausgefonnener und nun in der Ausführung be-

Feuilleton.

Das Gerippe einer Künstlerin.

Ein biographisches Epigramm von Amand Pöhler.
 Mutato nomine de te fabula narratur.
 Ovid.
 (Schluß zu Nr. 139.)

Ihre ich nicht, so wandelt sie mit ihrem Poeten dort durch das Erlenzebüsch. Aber wissen Sie — theu-
 rer Freund — (mit schmachendem Zurechtlegen der unglorreichen Lockenzöpfe) daß es nicht galant ist, in Gegenwart einer Dame nach anderen zu fragen.

Maier starrte verblüfft in die Augen seiner Nach-
 barin, welche ihn verließ, wenn nicht verheißend, an-
 lächelte.

Die unbestimmte Ahnung einer nahen Gefahr er-
 wachte in seiner prolaischen Seele.

Das Dämmerlicht des Abends und die Schatten der Bäume gaben dem Lächeln der Mutter etwas Dä-
 monisches; die zwei Lockenzöpfe bewegten sich und dächten ihm zwei Schlangen die nach ihm züngelten.

Er erhob sich rasch und stammelte: Wollen wir es den beiden Herrschaften nicht nachthun und auch ein-
 bischen promeniren? —

Warum nicht — erwiderte die Veteranin in arte amandi — erhob sich, hüllte sich mit praktischer Entwicklung eines malerischen Fallentwurfes in ihr Tuch

und zog den Kaufmann nach einer, der Richtung, welche das junge Paar eingeschlagen hatte, entgegenge-
 setzten Allee.

Dem unglücklichen Maier wurde angst und bange. Er spürte jene Empfindung in sich erwachen, welche um so intensiver auftritt, je älter man ist: Die Eifersucht. — Unter heiterem Gespräch zog ihn Olga's Mutter tiefer in die Schatten der Allee — und ein Unbefangener (der Herr Maier allerdings durchaus nicht war) hätte bemerken müssen, daß die alte Circe absichtlich Alles that, um in dem armen, ganz von ei-
 ner unvernünftigen Leidenschaft verblendeten Manne das Gefühl für ihre Tochter auf das Höchste zu stei-
 gern. — Und es gelang ihr nur zu gut. Fest an sei-
 nem Arm gelehnt, bemerkte sie recht wol, wie er sich fortwährend nach dem verschwundenen Paare umsah, schien es aber nicht zu sehen.

Unterdessen war es völlig Nacht geworden. Sie und da begann ein Stern, wie ein aus dem Schlafe erwachendes Kind, zu blinzeln. Der Mond stieg groß und glänzend am Horizonte herauf. Eine poetische Stille lag auf der Stadt — und noch mehr auf den dunklen Partien des Gartens. — Da plötzlich krachte ein Schuß und einem lauten Aufschrei folgte ein dumpfes Gärmen. Die Mutter sank vor Schreck in Ohnmacht.

Der Lärm und das Geschrei brachten die schöne Last des Herrn Maier wieder zur Besinnung. Was ist geschehen? rief sie und eilte den Kommenden entgegen.

Der erste, welcher allen andern voran, mit Ge-
 berden der Verzweiflung, ein beschriebenes Blatt Papier in der Hand, erschien, war Robert. Hinter ihm trugen zwei Bewohner des Hauses die stolze Olga, mit blut-
 überströmtem Gesichte, starren Augen und krampfhaft geschlossenen Lippen. Sie war todt.

Man legte den Körper auf eine Steinbank; die Einen schrieben nach Wasser, die Zweiten nach einem Arzt, ein Dritter nach der Polizei. Robert, der Dichter aber stürzte an der Leiche nieder und gab sich, un-
 kümmerlich um alle Anwesenden, einem grenzenlosen Schmerz hin. Herr Maier hatte das Papier, welches den Händen Werthenfels entfallen war, aufgehoben und es der Mutter Olga's überreicht, welche todtbleich ein Bild des Entsetzens, sich an eine Nachbarin lehnte! Sie wollte lesen — aber das Auge und die Zunge veragten ihr den Dienst. Die Nachbarin nahm ihr das Blatt aus der Hand und las beim Scheine des mitge-
 brachten Lichtes: „Meine Mutter wollte mich zwingen einen Mann zu heirathen, den ich nicht liebe; meine Wünsche und Gedanken gehören einem Andern. Nicht an seiner Seite leben, ist der Tod. — Meine Erzie-
 hung war eine verdrohene, die mit angelebter Maske widersprach dem so lange unterdrückten, inneren Drange. Nicht nur mein Name — ich selbst war eine Lüge. Jetzt bin ich es nicht mehr.“

Mit einem Blicke so voll Schmerz und Verach-
 tung, wie man ihn diesem einfachen Manne gar nicht zugetraut hätte, maß Herr Maier die vernichtete Mut-

griffene Plan. Der russische Rubel soll nämlich in Indien einen zweiten Seeopoy-Aufstand entflammen und der asiatischen Großmacht England den Boden unter den Füßen abtragen.

Wehe also der britischen Armee, wenn das Kriegsglück auch nur einen Augenblick den Afghanen zulächeln sollte, sofort würden sich die nordischen Raubthiere heulend des Bosphorus bemächtigen.

Wenn aber England schwachmatt werden sollte, dann würde unfehlbar das edle Rußland auch mit Oesterreich-Ungarn eine andere Sprache führen, es wird anstatt der widerlich süßen Schmeicheleien ein Wien und Budapest mit barischen Drohungen bevorzücken, und unsere Monarchie dann höchstens mit einem armenlichen Gnadenbroden der orientalischen Leibesbeute abgefertigt werden.

Immer unheimlicher gestaltet sich die Schicksalsfrage des Ostens, und die Blige von Afghanistan sind ein Meeres Eckel für ganz Europa. Wie eine riesige Boa constrictor umspannt das Czarenreich mit seinen Ringen zwei ganze Welttheile, und wenn seine gigantischen Pläne gelingen, dann wird es dereinst asiatische Barbaren in die Schlachtreihe stellen, um der Freiheit und dem Fortschritt Europas ein blutiges Ende zu bereiten. Das Wort Bonaparte's, daß der Welttheil entweder republikanisch oder kosakisch sein werde, hat eine tiefe Bedeutung, und die Allianz zwischen Hohenzollern und Romanoff läßt die „kosakische Gefahr“ als eine unmittelbare erscheinen. Schon jetzt weht ein Geshauch der Relation von Berlin und Petersburg durch die Lande, und wenn die düstere Prophezeiung Napoleons nicht in Erfüllung gehen soll, muß Europa die Russenherrschaft im Orient bekämpfen; um jeden Preis, ja sollte es selbst neues Blut vergießen.

Wem soll man glauben?

Wem soll man glauben: den bestimmt lautenden Versicherungen der offiziellen Presse, oder dem damit im größten Widerspruch stehenden Verhalten der Russen? Einerseits behauptet nämlich der halbamtliche Theil der vaterländischen Presse, daß eine Konvention zwischen Oesterreich-Ungarn und der hohen Pforte bereits perfekt sei und andererseits hört man von energischen russischen Rüstungen, gegen welche unsere Monarchie doch Vorstellungen erheben mußte, wenn es ernstlich mit der Türkei Frieden machen will.

Die Meldungen vom vollzogenen Abschlusse einer bereits wirklich geschlossenen Vereinbarung Oesterreich-Ungarns mit der Pforte, von welcher wir schon im vorigen Sonntagsblatte unter der Rubrik: „Neueste Nachrichten“ Notiz genommen haben, treten auch in den höheren politischen Kreisen und mit großem Nachdruck auf. Nach einer vielverbreiteten Version, erstreckt sich das Uebereinkommen ausschließlich auf den Distrikt von Novi-Bazar und stipulirt, daß die Belegung dieses Distrikts zur Zeit, als sie von Seite Oesterreich-Ungarns als notwendig erachtet werden sollte, von türkischen und österreichisch-ungarischen Truppen gemeinsam stattfinden solle. Solch eine Abmachung würde mit einer stillschweigenden Anerkennung der gegenwärtigen Lage der Dinge in Bosnien und der Herzegowina seitens der Türkei gleichbedeutend sein. Ueberdies erfahren wir noch, daß eine weitere Verminderung der zur Ueberwinterung in Bosnien und in der Herzegowina

ter, reichte dem glücklichen Nebenbuhler die Hand und verließ schweigend den Garten.

So überraschend und unnatürlich der Schlusssatz meiner mit einem prickelnden Allegro begonnenen Erzählung auch in's Ohr fallen mag — so wahr ist er. Jahre sind seit der tragischen Catastrophe verfloßen. In einem niedern, düsteren Hause der Altvorstadt in Wien lebt ein, keines gründlichen Wissens und seiner ausgesprochenen Menschlichkeit wegen berühmter und allbekannter Arzt. Außer den Stunden, zu welchen er seine Vorlesungen hält, ist er für alle Welt unsichtbar. Er leistet keiner, wie immer gearteten Einladung Folge — niemand hat ihn je an einem öffentlichen Vergnügungsorte gesehen — er verkehrt nur mit einem alten Diener, der sein ganzes Hauspersonal repräsentirt und ebenso stumm und verschlossen ist, wie sein Herr.

Doktor Werthenfels — ich überlasse es dem Leser den unter diesem Pseudonym verborgenen richtigen Namen zu errathen, — sitzt allmählich in einem kleinen, nach rückwärts gelegenen Zimmer seines Hauses, stumm und ohne sich zu regen, das Auge starr auf ein, in einer ihm gegenüber befindlichen Nische stehendes Gerippe gerichtet — in seinem Lehnstuhl. Vor sich auf dem Tische hat er eine dunkle Locke liegen, ein Bündel vergilbter und thränenverwischter Briefe und das Manuskript eines in seiner Jugend begonnenen Theaterstückes. Zuweilen klärt er darin und schlägt eine laute, gellende Locke auf, die in den einsamen Gängen des Hauses wiederhallt. Wenn die Sonne ihre ersten Strahlen durch das Fenster wirft, erhebt er sich, schreiet auf die Nische zu und zieht einen grünen Vorhang vor — das Gerippe der Künstlerin!

wina bestimmten Truppen beschlossene Thatsache ist. Im Ganzen werden bloß fünf Divisionen auf erhöhtem Friedensstand dableibend verbleiben; nur die technischen Truppen erfahren keine Verminderung. Der gesamte Verpflegungsstand aller Truppen und Branchen mit Einschluß der Trainabtheilungen des nunmehrigen Generalats von Serajewo dürfte nach Durchführung der erwähnten Maßregel auf 65—70.000 Man zu veranschlagen sein.

Während aber unsere Beziehungen zum ottomanischen Reich eine so friedliche Physiognomie annehmen, wirt sich Rußland gerade den Türken gegenüber, gewaltig in den Harnisch und rüstet sich bis an die Zähne. Woran also soll man glauben?

Thatsache ist, daß der russische General Skobeleff Interims-Kommandant des in Lule-Burgos stehenden 4. Armee-Korps, telegraphisch in das russische Hauptquartier nach Adrianopel berufen worden, ist, um dort einen daselbst anberaumten Kriegsrath beizuwohnen. Wie General Skobeleff seiner Umgebung erklärte, werden in diesem Kriegsrath alle auf einen eventuellen Vormarsch (!) der russischen Armee bezug habenden Verfügungen festgesetzt werden. Daß in dem Kriegsrathe Dinge von großer Wichtigkeit zur Sprache kommen dürften, geht auch schon daraus hervor, daß außer den Korpskommandanten sämtliche Divisionäre und die in der Nähe des Armeehauptquartiers stehenden Brigadiere zu erscheinen haben.

Von russischer Seite werden die Kriegsrüstungen mit größtem Eifer betrieben; es werden fortwährend Truppen herangezogen und ebenso lange aus Odessa über Barna und Burgas zahlreiche Verstärkungen an. Die kolossalen Munitionskammern und Geschüßparks, die endlosen Transporte der verschiedensten Kriegsgewehre, viele Tausende von Zelten, Schanzeln und anderen Pionierwerkzeugen inbegriffen, müssen Jedermann auffallen.

Es sind dies lauter Dinge, die nicht recht in das Ensemble der Friedensnachrichten der letzten Tage passen wollen.

General Skobeleff, kein Freund diplomatischer Redewendungen, bezeichnet die jetzt im Werke stehenden Vorbereitungen kurzweg als den Ausdruck des Willens Rußlands, mit der orientalischen Frage endlich gründlich aufzuräumen. Diese sei nun einmal in Fluß gerathen und müsse jetzt zum Austrag kommen, Rußland habe dafür schon schrecklich viel Geld ausgegeben; um dies in Zukunft zu vermeiden, müsse eben etwas geschehen, zudem sei heute die russische Armee kampfbereit, was nicht leicht so bald wieder der Fall sein könnte. Kurz und gut, nach General Skobeleffs Meinung und Reden müßte der Krieg, und zwar noch diesen Winter ausbrechen.

Ueber die Reform des Gewerbegesetzes.

Ein Gewerbsmann in Budapest richtet an die Redaktion des „N. P. Blättl.“ ein Exposé, das uns viele sehr beachtenswerthe Winke zu enthalten scheint und dem wir darum auch in diesen Blättern einen Platz anweisen zu sollen glauben:

Das von der ungarischen Legislative im Jahre 1872 geschaffene Gewerbegesetz hat sich als kein glückliches, den gegebenen Verhältnissen entsprechendes Werk bewährt und selbst der bescheidenste Handwerker in dem kleinsten Dorfe des ungarischen Reiches hat die innerste Ueberzeugung gewonnen, daß das für Ungarn gültige Gewerbegesetz einer eben so dringenden als durchgreifenden Reform bedarf.

Man erblickt zwar in einer theilweisen Zurücknahme, oder Beschränkung der überzogenen Gewerbetreibend eine reaktive Tendenz, es räche die Modifikation des Gewerbegesetzes nach Wiedereinführung des mittelalterlichen Zunftwesens. Das ist aber einfach nicht wahr! Man braucht gar nicht antiquirte Institutionen neu aufzutreiben und kann es dennoch verhindern, daß absolut Unfähige ein selbständiges Gewerbe betreiben, es so lange fortführen, als der Schwindel eben geht und dann — fällt werden, dabei aber tüchtigen Gewerbluten durch die unberechtigte Konkurrenz den ehrlichen Erwerb entreißen und auch sie zu Grunde richten. Das Publikum ist bei solchen Treiben natürlich ebenfalls geschädigt. Durch unsofort ausgeführte Arbeit wird es um sein Geld geprellt und das betreffende Gewerbe in Misere gebracht. Das Alles zu vermeiden könnte mit einer ganz einfachen Maßnahme erreicht werden. Es müßte eben jeder Gewerbetreibende, der ein selbständiges Geschäft eröffnen will, einen genauen Nachweis seiner in diesem Geschäft erlangten Befähigung, durch Vorzeigung eines ihm die Meisterhaft zuerkennenden Prüfungsbefundes liefern. Er müßte eine gewisse Anzahl Lehrjahre nachweisen, sich dann einer Prüfung durch Sachverständige unterziehen und nach Maßgabe des Ergebnisses dieser Prüfung würde ihm dann erst das Recht eingeräumt werden, selbstständig auftreten zu dürfen. Aber selbst dann müßte er den Besitz eines, der Ausdehnung des zu eröffnenden Geschäftes entsprechenden Betriebskapitals nachweisen, oder durch vorher gegangene monatliche Einlagen sich den Anspruch erworben haben, im Falle eines ungünstigen Geschäftsganges, von der Genossenschaft, in deren Cassa er die Monatsprämien eingelegt hat, unterstützt zu werden.

Der Budapestener Magistrat hat es, im Widerspruch zu den Anträgen seiner Gewerbekommission abgelehnt sich um eine Modifikation des bestehenden Gewerbegesetzes anzunehmen. Es hat sich zwar der landes-

hauptstädtliche Magistrat Jahre lang mit den Reformvorschlügen der genannten Kommission beschäftigt und ein Werk ihrer wohlwogener, innigsten Ueberzeugung gepflügt, schließlich aber es verworfen, weil es angeblich zu sehr nach Zunftszwang riecht. Der geehrte Magistrat ging auf eine sehr bequeme Weise der kritischen Beurtheilung des Operates aus dem Wege, aber sein Vorgehen ist keine Kritik und an die Gewerbekommission wird gar die Zumuthung gestellt, ihre Ueberzeugung zu verläugnen und vielleicht den thatsächlichen Bedürfnissen schnurstraks zuwiderlaufende Vorschläge zu machen, damit wohl gar ein noch schlechteres Gewerbegesetz geschaffen werde.

Situationsgemäß hätte der Budapestener Magistrat all' Dasjenige, was nach Zunftszwang riecht, mit Namen nennen sollen, damit die einschlägigen Kreise die Tristigkeit der Zurückweisung beurtheilen, oder den Magistrat kapazittiren können.

Die Männer, welche in der hauptstädtlichen Gewerbekommission thätig sind, mögen wohl hin und wieder durch die Erinnerung an das vormärzliche Zunftwesen ihr Herz erfreuen, allein gewiß ist es, daß das vorgelegte Operat auch nicht im Entferntesten die Segnungen der abgethanen Zunftordnung wiederbeleben will. Nicht das nach Zunftszwang, wenn man fordert, daß ein Gewerbe ordnungsmäßig erlernt werden muß, und daß doch einigermaßen eine Garantie dafür geschaffen werden soll, damit es doch wieder Meister eines Handwerkes gibt und wir nicht mit der Zeit dahin kommen, wo es keine Werkstätte gibt, in der man ein Handwerk ordnungsmäßig erlernen und wo jede Modistin nach Belieben Baumeister werden kann.

Und gerade der hauptstädtliche Magistrat hat bittere Erfahrungen gemacht, wenn er beispielsweise an einen ehemaligen Schnittwaarenhändler Straßenbauten übertragen mußte, weil dieser für die ausgeschriebene Arbeit die billigste Offerte machte und ihn das bestehende Gewerbegesetz zu jeder beliebigen Unternehmung qualifizirt, wenn er nur großjährig und selbstständig ist. Auch die Gewerbefreiheit muß ihre Grenzen haben, wenn nicht Zweck und Ziel vollständig verloren gehen und an Stelle der Gewerbefreiheit nicht nur die fatale Vernichtung des Gewerbebestandes treten, sondern überhaupt der Bestand des Gewerkes aufhören soll.

Ungarn hat keine Industrie und nun will man auch keinen Gewerbefleiß haben, aus dem doch mit der Zeit die Industrie entstehen kann. Vielleicht hat für den Gewerbebestand bereits die erste Stunde geschlagen und deshalb richtet der hauptstädtliche Gewerbebestand die erste Mahnung an die Vertretung der Stadt: „Es ist hohe Zeit, daß endlich einmal die Reform des Gewerbegesetzes zur Wahrheit werde.“

Lokales.

* Allerhöchste Auszeichnung. Seine Majestät der König hat dem Herrn Professor am Städtlichen Kunstinstitut in Frankfurt a. M. Johann Eduard Steinle, in Anerkennung seiner hervorragenden Leistungen auf dem Gebiete der Kunst, den Orden der eisernen Krone dritter Klasse und dem Konsul Herrn Alois Biscovich in Sulin das Ritterkreuz des Franz-Josephordens verliehen.

* Parlamentarische. Graf Andrassy würde mit der ungarischen Opposition doch noch viel leichter fertig werden, als mit dem ihm von österreichischer Seite entgegengestellten Widerpart. Am vorigen Montag hielt der Herr Minister des Aeußeren im Budgetauschuß der Delegationen eine große Rede, die in der Forderung um einen Nachtragsschuld zu Okkupationszwecken gipfelte. Aber siehe da! dem Abgeordneten Dr. Herbst war es gelungen 25 Delegirte zu einem Angriffsplane wider Andrassy anzuweilen und sich aus ihnen eine wirkliche Negationsarmee zu bilden. Bewegter Plan entspricht ganz der modernen Taktik, es ist kein Angriff in der Front, sondern ein Umgehungsmanöver. Die Fünfundzwanzig des Herrn Herbst verweigern dem Minister des Aeußeren nicht ausdrücklich das Vertrauen, sie verweigern ihm nicht den Nachtragsschuld, für das gegenwärtige Jahr, nicht die beanspruchten Okkupationskosten für das nächste, sondern — lehnen ganz einfach die Behandlung der sogenannten Okkupationsvorlagen ab, unter dem Vorgeben, das sei Sache des Reichsrathes und gehe über die Kompetenz der Delegationen hinaus.

Was mithin über die 60-Millionen geht, welche die Okkupation heuer schon verschlungen hat, respective die Diskussion über die noch angesprochenen 41 Millionen sei zu vertagen, bis das Parlament über den Berliner Vertrag entschieden haben werde. Sehr wahrscheinlich wird dieser durch Dr. Herbst & Konsorten gestellte Antrag, die Unterbrechung der Delegationen-Session zu Folge haben.

* Der Verifikations-Ausschuß der Stadt Debendurg hat in seiner jüngsten Sitzung am vorigen Montag die Aufnahme der hier höchst Besteuereten beendigt. Das Ergebnis ist ein sehr bemerkenswerthes. Es wurde nämlich festgestellt, daß von den hier in den Municipalauschuß zugelassenen 42 Birlikisten nur solche Steuerträger aufgenommen werden, deren Steuerlag über 700 fl. beträgt, während vor 3 Jahren eine Steuer von 400 fl. schon zureichte, um eine Birlikistenstelle in der Stadtpresidentanz einzunehmen. Es entsteht sonach die Frage, ist seitdem so be-

deutend der Steuerdruck oder der Wohlstand geliegen? die Antwort darauf dürfte nicht schwer sein.

Program der am 30. November l. J. im kleinen Casinoale Abends 7 Uhr stattfindenden Abendunterhaltung des hiesigen „Vereines für ungarische Literatur und Kunst.“ — 1. Aus dem Kunstkreise. Verfaßt und vorgetragen von Dr. Johann Héricz. 2. Paragraf über die „Coreley“ für Violine, Violoncell und Klavier von Johann Senen. Vorgetragen von Kálmán Lencz, Johann Büttl, Johann Alex. Wallner und Carl Arnhold. 3. Mein Schuppiest. Gedicht von Michael Páger. Gesehen von Alexander von Szizethy. 4. Sei mir gegrüßt! Von Franz Schubert für Violoncell mit Klavierbegleitung. Vorgetragen von Johann Alex. Wallner und Johann Büttl. 5. Hochzeitsgebräuche bei den Südlaven. Verfaßt und gelesen von Karl Kárpáti. 6. Concertstück aus Richard Wagner's „Lauhäuser“ für Harmonium eingerichtet von Rudolf Bibl. Vorgetragen von Eduard Moller. 7. Die Nase. Humoreske. Verfaßt und gelesen von Colomann Szalonyi.

Für die Bravsten der braven „Knebler“ sind (dem Bernehmen nach) an das hiesige Ergänzungsbereichs-Commando des „Freiherrn von Knebel“ 76. Infanterie-Regimentes vor drei Tagen 26 Stück, und zwar 7 große und 19 kleine, silberne Tapperteits-Medaillen vom hohen k. k. Reichskriegsministerium gelangt, um damit die Helden hervorragender Waffenthaten auf dem bosnischen Kriegsschauplatz zu dekorieren. Die Namen der Ausgezeichneten sind uns zwar zur Stunde noch nicht bekannt, doch wollen wir dieselben — die sämtlich dem Reserve-Regimente angehören — sofort nach Bekanntgabe veröffentlichen.

Für die Verwundeten und Kranken Soldaten wurde uns in jüngster Zeit abermals von einer Dame 12 Stück Leibwäsche aus Warschau, ferner von den Herren Gemeinde-Vorständen zu Matteredorf und Sütör, ersterer bot ein Paket Charpie, letzterer ein Pack Leinen-Hemden, übermittelte, welche Gaben wir gestern an das k. k. Militär-Spital in Karlsstadt abgehändelt haben. Den edlen Spendern sei hiermit der wärmste Dank gezollt.

Armen-Venefize. Freitag den 29. November l. J. gelangt, zu Gunsten des städtischen Armen-Versorgungshauses, die neueste künftige Lustspiel: „So, so sind wir“ zur erstmaligen Aufführung auf hiesiger Bühne. Dasselbe ist bekanntlich beliebtes Repertoirstück am Wiener Stadttheater und erfreut sich stets einer äußerst günstigen Aufnahme. Logen- und Sperrplätzen zur genannten Theatervorstellung sind bereits von heute ab bis zur Abend-Cassastunde des Aufführungstages in Ludwig Pachhof's Nürnberg-Waarenhandlung (Grabenrunde Nr. 107a) zu den gewöhnlichen Preisen zu bekommen. Denjenigen Abonnenten, welche ihr Bezugsrecht zu dieser Vorstellung geltend machen wollen, theilen wir Namens der Armen-Commission mit, daß als Termin hiezu die Mittagsstunde des 28. Novembers bestimmt wurde. Nach Ablauf derselben werden alle nicht genommenen abzonnten Logen und Sperrplätze weiter vergeben. — Wir machen alle Theaterfreunde auf diesen, jedenfalls sehr gaußreichen Abend ganz besonders aufmerksam.

Herr Carl Schenk, erster Sänger und Komiker des „Friedrich-Wilhelmstädtischen“ Theaters in Berlin, ein persönlicher Freund des Herrn Direktors Nau, eröffnet heute (einem früher geleisteten Versprechen gemäß) vor seiner Abreise nach Amerika, wohin er zu einer größeren Gastspiel-Tour vom Direktor Nauendorf geladen wurde, auch an unserer Bühne ein Gastspiel. Der geschätzte Künstler, der in Berlin, Wien, Pest, Breslau durch seine vorzügliche Baritonstimme, sowie durch sein eminentes Spiel stets den größten Erfolg für sich hatte, wird als erste Partie den „Mourzouk“ singen. Gleichzeitig mit diesem Künstler gastirt Herr Jema Heißig, Operettensängerin vom deutschen Theater in Budapest, eine angenehme Erscheinung, mit vielversprechender Stimme als „Giroflé-Girofla“.

Das k. u. k. Ministerium hat über den Verkehr der Postanweisungen mit Bosnien und der Herzegowina, nachstehende Kundmachung veröffentlicht: In Folge Vereinbarung zwischen dem k. u. k. gemeinsamen Ministerium des Aukern und des königl. ungarischen Ministeriums für Ackerbau, Handel und Gewerbe, werden die k. u. k. Feldpostämter in Bosnien und der Herzegowina vom 1. Dezember l. J. an, auch nach der österreichisch-ungarischen Monarchie lautende Postanweisungen aufnehmen, u. zw. unter folgenden Bedingungen:

1. Die angewiesenen Beträge sind in Geldgattungen österreichischer Valuta zu zahlen und dürfen dieselben das Maximum von 150 fl. ö. W. nicht übersteigen.
2. Die Anweisungsgeldgebühr wird nach dem am 1. November l. J. für das Inland in Kraft getretenen Gebühren-Tarif eingehoben.

3. Zu den Postanweisungen, welche bei den in Bosnien fungierenden k. u. k. Feldposten ausgegeben werden, sind die von der k. ungar. Postdirektion ausgegebenen Anweisung-Blankette und Briefmarken, zu denjenigen aber, welche bei den k. u. k. Feldpostämtern des die Herzegowina besetzt haltenden XVIII. k. k. Armeekorps ausgegeben werden, Anweisungs-Blankette und Briefmarken der k. k. Postdirektion zu benützen.

Vom österreichischen und ungarischen Gebiet können an die Feldpostämter in Bosnien und der Herzegowina, sowie von dort nach Österreich-Ungarn, keine telegraphischen Anweisungen gesandt werden.

Aus dem Lande, wo die Citronen blühen und zwischen Silberfelsen die Orange reift, bezieht Herr Michael Kracker den größten Theil seiner für Feinschmecker so verlockenden Waaren. Südfrüchte aller Art, Sardinen und sonstige dem Meere entstammende Delikatessen bilden das leckere Viktualienlager des vom Herrn Kracker in der Silbergasse Nr. 6, seit 15. d. neueröffneten Spezerei-Geschäfts, worin außer den angeführten Süd- und Seefrüchten, noch Chokoladen, Bonbons, kandirtes Obst und Kolonialwaaren mannigfacher Art zu finden sind. Der Inhaber des neuen Geschäfts, schon seit einer Reihe von Jahren als Südfrüchthändler hier vorthelhaft bekannt, ist ein Mann von strenger Solidität und reeler Geschäftspraxis, dürfte also selbst in jetziger schweren Zeit des Fortkommens für Kauf- und Geschäftleute prosperiren, was wir ihm aufrichtig wünschen.

Tagesneuigkeiten.

± Großes Schadenfeuer. Am 11. d. Mittags 1 Uhr brach in der Detschaft Pinka-Windszent, im Eisenburger Comitatz, Feuer aus. Um diese Zeit waren zahlreiche Ditschbewohner gerade auf dem körmender Markt. Das verheerende Element griff so rasch um sich, daß die ganze Detschaft, mit Ausnahme einzelner Häuser, ein Raub der Flammen wurde. Die Leute konnten nicht nur Nichts retten, sondern hatten selbst noch Mühe, mit dem Leben davon zu kommen. Die Armen stehen nun — hart vor dem Winter — ohne Obdach und Nahrung. Das erst vor einigen Jahren erbaute, schöne Pfarrhaus wurde ebenfalls vernichtet. — Die Vorsteherung von Szepes-Ofalu (Mentendorf), das in der Nacht vom 14. auf den 15. d. ein Raub der Flammen geworden, wendet sich an edle Menschenfreunde mit der Bitte um Linderung des schrecklichen Elends.

± Raubmord. Der Zala-Gerzeger Kaufmann Jakob Fischer war am 11. d. nach Lengyel gereist und wurde am Nachmittage desselben Tages im Zordagebirge erschlagen gefunden. Der Unglückliche hat 400—500 fl. mit sich gehabt, weshalb es wahrscheinlich ist, daß er einem Raubmorde zum Opfer fiel.

Vom Okkupations-Schauplatz.

Aus Serajewo wird gemeldet: Infolge der Verlehrsstörungen mußte die Notablendeputation aus Bosnien ihre Abreise nach Wien auf den 27. d. verschoben. Baron Philippovic reist am 29. d. M., und zwar über Mostar-Bagusa nach Wien ab. Für einen feierlichen Abschied werden Vorbereitungen getroffen.

Am 21. und 22. d. tobte hier ein furchtbares Regenwetter; es stürzte der Suljo Begovic-Han ein, wobei zwanzig Militärpferde getödtet wurden. Durch die Miltjacka, deren Wasser ungeheuer gestiegen, wurde eine der Brücken und in der Stadt von mehreren Häusern die Hinterfronte weggerissen.

Ebenso trostlos sieht es in Brood und dessen Umgegend aus. Ein dortiges Telegramm vom 23. d. M. meldet, daß der Wasserstand im ununterbrochenen Steigen begriffen ist. Der Uferschutzdamm ist überfluthet und das Wasser in die Stadt eingedrungen. Die Samac wie die Bosna haben die Straßen total überschwemmt. Auch die Donau ist bei Semlin ausgetreten und staut die Save. Der Privatposttransport ist für die Route Dervent-Serajewo und Travnik sistirt.

Zwei der rührigsten Chefs der serbischen anti-anexionistischen Partei, Professor Peter Zencovic, und Philipp Spadier, sind durch Verordnung des Armeekommandanten aus Bosnien ausgewiesen worden.

Die Porte soll sichere Kunde erhalten haben, daß die russische Okkupationsarmee in Ost-Rumelien sich zu einem plötzlichen Angriff auf Konstantinopel vorbereitet. Die russischen Kommandanten sollen bereits Ordre für den Vormarsch gegen Konstantinopel erhalten haben.

Eine Depesche aus Livadia befehlt den russischen Behörden, die Dobrudscha an die rumänischen Behörden zu übergeben. Die Besitzergreifung beginnt morgen um 9 Uhr früh.

Vom Theater.

Gastspiel des Hrn. Sofie König.
„Hedermans“, „Großherzogin“, „Pariser Leben.“

Wir ergänzen das in der letzten Nummer in gedrängter Kürze enthaltene Referat über die Operette „Hedermans“, indem wir näher auf die Details der Darstellung eingehen. Hr. König, von vornherein bemerkt eine imposante Bühnenercheinung, gab der „Rosalinde“ ein ganz anderes Colorit, als man von Darstellerinnen dieser Partie gewohnt ist. Was die spezielle Persönlichkeit der Künstlerin, welche das Leicht- und Reiche mehr oder weniger ausschließt, hieran die Schuld tragen oder lag eine besondere Absicht dieser Auffassung zu Grunde: zum Vortheile gereicht sie unserer Ansicht nach weder der Rolle der „Rosalinde“ an sich, noch der Operette im Ganzen. Nichtsdestoweniger war die Leistung des Gastes in ihrer Art consequent durchgeführt und ausgeglichen; als gelanglichen Höhepunkt müssen wir den Gesardas im 2. Akte, bezeichnen, mit welchem die Künstlerin auch einen durchschlagenden Erfolg erzielte. Die Toiletten des Fräuleins, insbesondere die im 2. Akte, erregten gerechtes Aufsehen unter dem sachverständigen Damenpublikum. Hr. Mü-

dingler sang die verhältnißmäßig unbedeutende Partie des „Alfred“ mit unvergleichlich schöner Stimme und bestem Vortrage. Einen sympathischeren, weicheren, schmeichelnderen Tenor dürfte die Operette der Gegenwart nicht aufzuweisen haben. Wir bedauern, diesen excellenten Sänger nicht öfter hören zu können. Von den einheimischen Kräften gebührt Herrn Cassio die Palme des Abends. Er stellte durch den brillanten Vortrag des eingelegten Liedes „Die da“ von Schaffner, welches stürmisch zur Wiederholung verlangt wurde, sogar die Gäste in den Schatten. Der über alle Maßen frenetische Beifall, den dieses Virtuosen-Stückchen entfesselte, wollte gar nicht enden. Sehr hübsch und dem anmirten Publikum vollkommen zu Danke sang Hr. Mikoladie „Adele“. Sie lag reizend aus und erfreute sich den ganzen Abend, besonders aber nach dem Walzer im 2. Akte der allgemeinen Sympathie. Hr. Kaska und Hr. Schmidler griffen freich und rüstig in das flotte Ensemble ein und partizipirten an den reichlichen Ehren dieses Abends. Hr. Straffer outrirte den „Frosch“ in einer lästigen Weise.

Ganz im Gegensatz zu den Einzelleistungen und zu dem Totalerfolge der Strauß'schen Operette, war die Aufführung der „Großherzogin von Grolstein“ eine äußerst mangelhafte. Mit Ausnahme der Gastin, Hr. König, welche die Titelrolle mit degazirter Verwe in Spiel und Gesang ausstattete und wieder superbe Toiletten in's Treffen führte, stand kein Darsteller auf der Höhe seiner Aufgabe. Herr Cassio schien sehr indisponirt, Herr Lamberg und Herr Mazal „überthrannten den Tyrannen“ und machten die ohnedies läppischen Figuren des „Bumbum“ und „Pud“ zu unmöglichen Caricaturen; ja selbst unser vortrefflicher Komiker Kaska schien sich in der Rolle des „Prinzen Paul“ nicht wohl zu fühlen. Warum hat er nicht den General gespielt, der seinen mehr in's Brette, Groteske schattenden Wesen jedenfalls, ganz brillant zugesagt hätte! —

Ueber den dritten Gastspielabend, „Fienbach's „Pariser Leben“ hören wir, daß Hr. König, wie an den beiden vorhergehenden Abenden sich zahlreicher Beweise der allgemeinen Anerkennung erfreute und besonders nach dem Vortrage der „Schnadahüpfeln“ im 1. Akte, mit Unterlegung eines zündenden, lokalen Wortes einen fünfmaligen Hervorruf erntete. Was die übrige Darstellung anbetrifft, soll sich außer Herrn Kaska und Frau Maul-Hoppé Niemand über das Niveau der Mittelmäßigkeit erhoben haben. — Das Haus war an allen drei Abenden sehr gut besucht. —

Literatur.

Eine neue deutsche Roman-Zeitung. Im Verlage von S. Schottlaender in Breslau erschien soeben die erste Nummer einer neuen Roman-Zeitung, unter dem Titel: Erholung und n, die sich zur Aufgabe gestellt hat, dem gebildeten Publikum Deutschlands zu den denkbar billigsten Preisen von M. 1.50 pro Quartal das Beste zu bieten, was die Belletristik der Gegenwart aufzuweisen hat. Daß diese neue Roman-Zeitung nur wahrhaft Gediegenes bringen wird, dafür bürgen die Namen von F. Dahn, Luise Cernetz, Franzos, Guplow, Höfer, Jensen, Lindau, Elise Polko, Schilling, Wachenhufen, v. Weilen und vieler anderer längst schon rühmlichst bekannter Autoren, die dem ehrenvollen Unternehmen ihre Mitarbeiterchaft zugesichert haben. Die vorliegende erste Nummer debütiert mit einem äußerst spannenden Roman des Altmeisters Guplow: „Die Baumgärtner von Hohenwangau“, mit einem Roman der beliebten Erzählerin Luise Cernetz; „Die zwölfte Perle“, einem „Pariser Sittenbild“ aus der gewandten Feder G. M. Contrads und einer äußerst fein und anziehend geschriebenen Novelle von Hedwig Prohl „Bon Adele“. „Auf literarischem Vorposten“ steht ein beruener Kritiker, welcher nicht Reklame, sondern wirkliche Kritik in pikanter, ansprechender Weise üben wird, und ein „Buntes Allerlei“ hält den Leser au courant mit den hervorragendsten Ereignissen des Tages. Auch sei schließlich noch auf die prachtvolle Prämie „Walachisches Mädchen“ ganz besonders hingewiesen, die nach einem Originalgemälde von Prof. P. Thumann in wohlgelegenem Delfarbendruck ausgeführt, den Abonnenten für nur zwei Mark überlassen wird. Wir wünschen dem neuen Unternehmen, das in literarischen Kreisen allgemein mit großem Beifall aufgenommen wurde, Glück und weiteste Verbreitung in der gesammten deutschen Lesewelt.

Ueber Musik-Spielwerke.

Die Kunstindustrie hat während jeder Zeitperiode einen Artikel aufzuweisen, der als besonderer Reizling sich rasch die allgemeine Gunst erwirbt. Seit mehr als einem Jahrzehnt zählen zu solchen die Musik-Spielwerke, deren Beliebtheit im steten Wachsen ist. Fast in jeder komfortablen, ja nur halbwegs anständigen Haushaltung findet man ein Erzeugniß dieser Kunstindustrie vor. Ein solch Spielwerk oder Spielbause ist ein prächtiges und stets unterhaltendes Ding, immer dazu da, uns und unsern Gästen Vergnügen und Zerstreuung zu gewähren, in einsamen und sorgenvollen Stunden die üble Laune zu verbannen, unsere Willen zu vertreiben. Niemand, dessen Mittel es immer nur gestatten, sollte anstehen ein Spielwerk oder eine Spielbause sich anzuschaffen und bei einem beabsichtigten Geschenke in erster Reihe seine Wahl dafür zu treffen. Und erst

zu einem Weihnachtsgeschenke! Da gibt es gewiß nicht Passenderes, nichts das dem Empfänger eine größere Freude zu verursachen vermöchte.

Tonangebend, und diese Branche der Kunstindustrie geradezu beherrschend, ist das weltberühmte Haus J. S. Heller in Bern, welches viele Hunderte der geschicktesten Arbeiter beschäftigt, das Vollendete in diesem Genre produziert, und durch die Verdienstmedaille wiederholt ausgezeichnet wurde. Die Heller'schen Werke unterscheiden sich vortheilhaft von allen anderen: durch ihre Tonfülle, Reichhaltigkeit und geschickte Wahl der Melodien, sowie durch ihre harmonische Vollendung. Als Kennzeichen trägt jedes seiner Werke die Marke der Firma, (alle andern als Heller'sche angekauften sind fremde) an welcher letztere man sich bei Bestellungen, auch wenn es sich nur um eine kleine Spieldose handelt, am besten stets direkt wenden sollte. Ganz besonders sind die Heller'schen Spielwerke — die im Interesse unserer Blätter von diesem Hause direkt dem verehrlichen Publikum empfohlen werden — für Hotels, Cafés und Restaurants geeignet und zu empfehlen. In denjenigen Etablissements, in welchen sie bis nun eingeführt sind, hat sich für die Herren Wirthe ihre Rentabilität eklatant erwiesen. Wir ertheilen daher jedem Wirthe, dem es um eine erprobte Anziehungskraft seiner Gäste zu thun ist, den wohlgeleiteten Rath: die Ausgabe für die Anschaffung sich nicht reuen zu lassen, ebenso wie wir zu überaus geeigneten Weihnachtsgeschenken die Heller'schen Spielwerke und Spiel-Dosen nochmals nachdrücklich empfehlen.

Illustrirte Preis-Courante werden auf Verlangen Jedem franco zugesendet.

Öffentlicher Dank.

Empfangen Sie den besten Dank für die, der meinem Kommando unterstehenden k. k. Militär-Heilanstalt, durch die geehrte Redaktion der „Oedenburger Zeitung“ zugewilligte Spende von Verbandzeug etc. welche im Sinne der Widmung in Verwendung genommen wird.

Den edlen Damen Dedenburgs, von welchen die Spenden herrühren und die unserer auch in der Ferne

nicht vergessen haben, den tiefgefühlten Dank der durch sie liebevoll Bedachten. Möge Ihnen das Bewußtsein zur Linderung von Schmerzen beigetragen zu haben, als schönster Lohn gelten.

Stolac, den 12. November 1878.

Franz Sollefeld,
Oberst. im 69. Infanterie-Regimente.

Marktbericht. Dedenburg, am 25. November 1878.

Per 100 Kilo.				
	1. Qual.	2. Qual.	3. Qual.	4. Qual.
Weizen	3000 à 9.20	7000 à 8.60	12000 à 8.—	8000 à 7.40
Roggen	500 „ 6.50	1500 „ 6.20	1600 „ 5.90	—
Gerste	2000 „ 7.10	4000 „ 6.70	5000 „ 6.30	3000 „ 5.80
Hafer	1500 „ 6.20	3500 „ 6.—	3000 „ 5.80	—
Ralsung	15000 „ 5.20	30000 „ 4.60	—	—

pr. 100 Kilo. Heu — 3.— 2000 „ 1.90 1000 „ 1.50
" " " Stroh 3000 „ 1.30 1000 „ 1.10

Südbahn.

Jahresordnung vom 16. Juni 1877 an.

N ^o	Benennung	Tages- Zeit	Dedenb.		Verkehrs- Strecke
			Ant.	Abf.	
301	Personenzug	Früh	5 6	5 22	ab Kanizsa nach Wien
311	Gemisch.-Zug	Nachmittag	5 25	5 33	„ Steinamanger bis Wien
313	Personenzug	Vormittag	11 4	11 22	„ Kanizsa bis Wien
315	„	Nacht	10 12	—	bleibt in Dedenburg.
302	Personenzug	Nacht	10 20	10 30	v. Wien nach Kanizsa
312	Gemisch.-Zug	Vormittag	9 50	10 10	„ „ Steinam.
314	Personenzug	Nachmittag	2 58	3 16	„ „ Kanizsa
173	Gemischter Zug	Abfahrt von Dedenburg	1 Uhr 7 Minuten	—	Nachmittags von Dedenburg nach Neuladt.
316	Personenzug	Abfahrt von Dedenburg	5 Uhr 7 Min.	früh	von Dedenburg nach Kanizsa.

Die Züge verkehren nach Prager Zeit. Die Prager Zeit ist gegen die Budapester Zeit um 18 Minuten und gegen die Wienerzeit um 8 Minuten zurück.

Dankagung.

Allen Freunden und Bekannten, welche sich an dem Leidenbegängnisse meines theuren Sohnes Carl Feldrich betheiligten, spreche ich, sowie im Namen meiner Kinder den verbindlichsten Dank aus.
Dedenburg am 26. November 1878.

Theresa Feldrich,
als Mutter.

Verleger und Herausgeber: C. Romwaller
Verantwortlicher Redakteur: Ernst Marbach.

Spielwerke

4—200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Glocken, Castagnetten, Himmelsstimmen, Harfenpiel etc.

Spieldosen

2 bis 16 Stücke spielend; feiner Necessaires, Cigarrenhänder, Schweizerhäuschen, Photographiealbum, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarren-Gläser, Tabakdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Portemonnaies, Stühle, etc., alles mit Musik. Stets das Neueste empfiehlt

J. S. Heller, Bern.

Alle angebotenen Werke, in denen mein Name nicht steht, sind fremde; empf. Jedermann directen Bezugs, illustr. Preislisten franco. 4—2

Weltberühmte echt französische

12—3 Gummi- und Fischblasen-Spezialitäten unentbehrlich für Herren und Damen präp. von Dr. Louis Barlauge Spezialarzt in Paris, per Dgd. à fl. 1, 1 85, 2 75, 3 40, 4 25, die feinsten fl. 5 versendet bei freier Veranlassung gegen Nachnahme das 1 Wiener Export-Geschäft, Wien 1. Elisabethstrasse 6.

Wein-Anschank.

Beim Gefertigten wird alter Wein, der Liter zu 24 Kr., von 11 bis 1 Uhr Mittag's über die Gasse, ausgeschenkt.

A. Gölz,

Georgengasse Nr. 17.

Concurs.

An der Kinder-Bewahranstalt der evang. Gemeinde zu Dedenburg ist mit 15. April 1879 die Stelle einer

Kindergärtnerin

zu besetzen. Mit dieser Stelle ist außer freier Wohnung und Beheizung ein Jahresgehalt von 240 fl. ö. W. verbunden, der bei entsprechenden Leistungen auch erhöht werden dürfte.

Die Anstellung erfolgt zunächst auf ein Probejahr. Dem Gesuch ist ein kurzer Lebenslauf, sowie der Nachweis der Befähigung und der bisherigen Leistungen beizuschließen. Die Kenntniß der deutschen und ungarischen Sprache ist unbedingt notwendig.

Die Bewerbung um diese Stelle ist bis Ende Dezember l. J. an den Präses der evang. Waisen-Commission, Herrn Tuchhändler Karl Zöppler zu richten.

Dedenburg, aus der am 16. November 1878 abgehaltenen Sitzung des evang. Presbyteriums.



Das echte k. k. privil.

von der medizinischen Facultät geprüfte und bewährt befundene tausendfach erprobte Arkanum zur gänzlichen Ausrottung der Ratten, Hausmäuse, Feldmäuse, Maulwürfe, Schwaben und Aussen,

welches vielfach nachgeprüft, verkauft wird, unversälscht, einzig und allein zu haben in Dedenburg bei Hrn. P. Müller, Spejerei-Handlung „zum Elefanten“ am Platz, in Nr. Neustadt in der Handlung des Hrn. Franz Salmhofer. Preis sammt Gebrauchsanweisung per große Dose Arkanum 1 fl., kleine 80 fr.

8-3

Kinder freuet euch!

Wer seinen Kindern zu Weihnachten eine große Freude bereiten will, kaufe unseren altgemein beliebten

!! Weihnachts-Bazar !!

um den unerhört billigen Preis von nur fl. 4.65 ö. W. für welchen Betrag man die folgenden 87 Stück der neuesten französischen Spielwaren, passend für Knaben und Mädchen jeden Alters, erhält, und zwar:

- 1 Pariser Variété-Theater, sehr amüsan und schön decorirt.
- 1 Zauber-Kästchen, einen gefangenen Bascha enthaltend, der davonlaufen will.
- 1 Nikolo, besonders effektvoller Weihnachtsmann, gleichzeitig Bombardier.
- 25 Brillant-Christbaumverzierungen, ganz neuer Art.
- 1 Piano, elegant und schön, oder 1 neu erfindenes Metallophon, worauf selbst ganz junge Kinder die schönsten Stücke spielen können.
- 1 Chinese, mechanisch, immer leiblich, Lachen erregend.
- 25 Brillant-Kerzenhalter für den Weihnachtsbaum.
- 1 jap. Kiosk, Kunstarbeit, einen beweglichen, fliegenden Kolibri enthaltend.
- 1 Bajazzo, kunstvoll, der die schönsten Kunststücke macht.
- 1 Waldteufel, der auf Kommando die Zunge zeigt.
- 25 bunte Illuminations-Kerzen.
- 1 Puppe im Wagen, elegant gekleidet, die beim Fahren sich bewegt, jappelt und schreit.
- 1 altromische Karosse, elegant und bequem.
- 2 Cartons mit kostlichem Inhalt für Knaben und Mädchen jeden Alters.

87 Stück. Alle hier aufgeführten 87 Stück Original-französische Spielwaren kosten zusammen nur fl. 4.65.

Adresse: Premier Depot de Vienne, Wien, Heinrichshof, Magazine 8-9.

Provinz-Austräge werden gegen Nachnahme prompt effectuirt. 6-2

Erzeugung von allen Arten Geschäftsbüchern und Protokollen
mit buntem oder schwarzen Liniament.

Hanf- & Postcouverts mit Firmadruk
in allen Größen billigst.

Kanzlei-, Geschäfts- & Gelegenheits-Drucksorten
in geschmackvoller Ausstattung.

Plakate.
Cran- & Sterbepartien.
Einladungen & Programme.

Verlags-Drucksorten
für die Herren Advokaten, Notare, Pfarrer u. Kaufleute.

Druck & Verlag der „Oedenburger Zeitung“,
dieselbe erscheint jeden Mittwoch, Freitag und Sonntag. Inserate billigst. Abonnementspreise sind am Kopfe d. Blattes ersichtlich.

Alle Anträge werden prompt, gewissenhaft und billigst effectuirt.

C. Romwaller's Buchdruckerei, Oedenburg, Grabenrunde 121.